

## Der Lügenkrieg — ein Krieg für die Wahrheit!

Von Dr. Wolfgang Madjera.

Kürzlich konnte man in den Tagesblättern folgendes Geschichtchen lesen:

Als eine Abteilung schwarzer Senegalschützen bei Marseille gelandet wurde, um gegen die Deutschen zu Felde zu ziehen, erkannte ein Häuptling dieser Truppe in einem der Landung zusehenden Missionär einen Bekannten früherer Jahre und wandte sich an ihn sofort mit der Frage, warum man ihn und sein Volk zum Kampf herbeigerufen habe: „Sind denn die Deutschen keine Weißen? Haben sie nicht denselben Gott wie die Franzosen? Warum sollen wir also gegen sie kämpfen? Lehrtet Ihr uns denn nicht, wir sollten unsere Feinde lieben?“ Verwirrt suchte der Missionär den Einfall der Deutschen in Belgien und die Greuelthaten, die sie angeblich hierbei begingen, zur Begründung anzuführen. Aber damit erzielte er nur ein fröhliches Grinsen des wackeren Mohrenfürsten: „Ah, das freut mich, daß die Belgier endlich einen Stärkeren gefunden haben, der alle die Grausamkeiten, die sie an unseren Brüdern am Kongo begangen haben, an ihnen rächt!“ Die Wirkung dieser unerwarteten, unerbittlichen Logik auf den frommen Mann Gottes war eine niederschmetternde: Er ging hin, legte sein Missionsamt nieder und ward Sanitätsfeldat in einem Grenzlazarett.

Was mag es wohl gewesen sein, das diesen Priester so tief erschütterte? Was bewog ihn, seiner bisherigen Sendung, die er für eine heilige, eine hochbedeutsame, segenspendende gehalten hatte, zu entsagen? Es war ein Augenblick der Verzweiflung, ein Augenblick bitterer Erkenntnis, die das schlichte Wort des arglosen Kindes der Natur blühartig in ihm ausleuchten ließ. Dieses Wort war eine vernichtende Anklage gegen die furchtbare Verlogenheit, von der die Kultur Europas teils erfüllt, teils bedroht war, als der Krieg seine Fackel zwischen die Völker des Erdteiles warf, gegen jene selbe Verlogenheit, die dieser Krieg mit elementarer Gewalt uns allen zu Bewußtsein gebracht hat, ja deren monumentale Folgeerscheinung und Verkörperung er ist.

Die Kultur der Dreiverbandmächte war überhaupt in der Zeit vor dem Kriege nur mehr imstande, mit Lügen zu arbeiten. Die Staaten und ihre Völker schworen uns und Deutschland Freundschaft und insgeheim ging ihr Sinnen und Trachten einzig danach, wie sie die beiden Zentralmächte am sichersten zu vernichten vermöchten. Sie bauten Friedenspaläste und beschworen ihre Ehrfurcht vor den löstbaren Gütern, die ein Krieg aus bedenklichste gefährden, ja zerstören müßte, wesshalb man Tag und Nacht keine ernstlichere Sorge habe, als wie der Friede um jeden Preis und selbst unter Opfern erhalten werden könne; insgeheim aber schliffen sie ihre Dolche, um sie dem verhassten und beneideten Mitbewerber auf dem Weltmarkte in die Brust zu stoßen. Auf Kongressen und internationalen Tagungen wurde der Gedanke der Weltverbrüderung und der gemeinsamen Arbeit im Dienste der Menschheit in zahllosen hochtönenden Reden gefeiert und mit köstlichen Strömen perlenden Weines begossen; man ließ die Schwärmer reden — aber in den alten Kulturstaaten des Westens und in dem kulturgetränkten Despotenreich des Ostens setzte man sich indessen kaltblütig zusammen und ratschlagte und rechnete, wie man mit gewappneter Faust zwischen diese Trümer fahren und im Namen des brutalen Rassenegoismus dem gefährlichen Völkeregoismus den Fuß auf den Nacken setzen könnte.

Dieses Truggebilde einer schönen Einbildung, die schon den goldenen Morgen eines weltumspannenden Völkerbundes „im Geiste und in der Wahrheit“ herandämmern sah, mußte früher oder später zerinnen; denn einigen Großstaaten, deren aufrichtige Mitarbeit zur Erreichung solcher Ziele unerlässlich war, gab wohl ihre alte Kultur einen erwünschten, prächtigen Mantel ab, in den sie sich prunkend hüllten, aber ihr innerster Ehrgeiz war nicht Gleichberechtigung im Rate der Völker, sondern Herrschaft, nicht Arbeit für Ideale, sondern für den Geldsack, nicht friedlicher Wettkampf, sondern Vergewaltigung. Darum konnte die ganze große Kulturbewegung der letzten Jahrzehnte immer nur ein Dasein von heute auf morgen führen; denn sie war ständig bedroht von feindlichen Mächthabern und auch die Geistesarbeit in Deutschland und Oesterreich, die, wie keine andere, den Zusammenschluß aller Völker zu fördern bemüht war, vermochte trotz allem das Bewußtsein nicht zu bannen, daß gleich einem Damoklesschwert der politische Neid der Nachbarn

über all diesen hochzielenden Bestrebungen unheilvoll schwebte. Dem Himmel sei es gedankt: dieses furchtbaren Zustandes, dieser Lüge, die uns unter heuchlerischer Maske umlauerte, sind wir ledig — unsere Feinde haben sich enthüllt und wir sehen nun klar, wie weit abseits sie innerlich von unseren reinen Zielen gestanden sind.

Aber noch mehr: die ganze Zurückgebliebenheit ihrer moralischen Kultur, wie sie sich in ihren leitenden Kreisen und in den Vorkämpfern ihrer öffentlichen Meinung offenbart, erkennen wir in der Art, wie sie diesen Krieg führen — nicht als einen ritterlichen, mit ehrlicher Waffe auszufechtenden Strauß, sondern als einen Feldzug der Lüge und niedrigsten Verleumdung. Ein moderner Denker hat als letztes Ziel aller Kultur die Herstellung einer sittlichen Weltordnung, eines harmonischen Verhältnisses aller bezeichnet. Frage sich nun jeder, der die Geschichte seit Ausbruch des Krieges in ihrem Laufe verfolgt hat, ob und wie unsere Feinde ein solches Ziel im Auge haben! Ihre „sittliche Weltordnung“ besteht darin, daß England berechtigt sein soll, allen Völkern, die sich nicht unter sein Joch beugen, das tägliche Brot in die Tiefen des Meeres zu versenken, daß aber Deutschland, wenn es in äußerster Notwehr etliche britische Schiffe zu versenken wagt, einen himmelschreienden Bruch des Völkerrechtes begeht. Ihr „harmonischer Verein aller“ umfaßt einen allerkonstitutionellsten König, einen Träger der Jakobinermütze und einen Knutenbewaffneten Tyrannen, dazu noch einen Schaf- und einen Schweinehirten aus den Bergen der Balkanhalbinsel: Was außerhalb dieser schönen „Harmonie“ sich zu erheben wagt, wird als „Barbar“ gekennzeichnet und vor aller Welt mit wütendem Geschrei zum „Kulturfeind“ umgelogen. Wir müßten die Zeitungsberichte des letzten Halbjahres abschreiben — oder auch verschiedene Abschnitte des jüngst erschienenen österreichischen Rotbuches und sie mit dem Inhalte der Blau-, Grün-, Gelb-, Orange-, Weiß- und Schwarzbücher der übrigen Staaten vergleichen, wollten wir die jämmerliche, niederträchtige Heuchelei und Verlogenheit in ihrer vollen Abscheulichkeit an den Pranger stellen, mit der dieser Krieg entsacht wurde und nun geführt wird.

Eines sei nur vorhergesagt: Die unermesslichen Opfer dieses Krieges werden nicht umsonst gebracht sein, wenn er eine gründliche Läuterung der europäischen Kultur im Gefolge haben wird. Der Krieg hat schon bisher der Wahrheit die Wege geebnet, denn er hat das Echte und Ehrliche vom Erheuchelten und Gleichnerischen in weithin sichtbarer Klarheit geschieden. Aufgabe der Sieger dieses Krieges wird es sein, in der kommenden Zeit des Friedens den bezwungenen Drachen mit starker Faust am Boden zu halten und für die Welt eine Kultur gebieterisch aufzurichten, die, von hoch und nieder anerkannt, nichts anderes will, als sie vorzigt, und nichts anderes verheißt, als sie auch im Ernstfall zu leisten vermag!